

STREET ART

LEGENDÄRE KÜNSTLER UND IHRE VISIONEN

Alessandra Mattanza

Prestel

München • London • New York

Inhalt

Eine Reise um die Welt auf der Jagd nach Graffiti und Street Art	6
Einleitung von Chris Versteeg	16
Aryz	26
Banksy	36
Philippe Baudelocque	56
Becca	64
C215	72
David Choe	88
Ben Eine	98
El Mac	106
Evol	118
Shepard Fairey	128
Fauxreel	140
Interesni Kazki, AEC	152
M-City	170
NUNCA	178
ROA	190
Slinkachu	204
Specter	216
Swoon	224
Alex Vau	232
Vhils	240
Autoren und Bildnachweis	254



Eine Reise um die Welt auf der Jagd nach Graffiti und Street Art

Die Liebe zu Street Art und Graffiti ist instinktiv: Die eigene Meinung wird nicht durch das Charisma des oft unbekanntes Künstlers, die Einschätzung angesehenen Kunstkritiker oder gar das Preisschildchen beeinflusst. Es ist einfach nur Instinkt, wie ein Blickwechsel. Reine Chemie, Liebe auf den ersten Blick, *coup de foudre*, eine Verbindung von Seelen, die zufällig in den unendlichen Möglichkeiten des menschlichen Universums aufeinandertreffen.

Blick für Blick hat Street Art, frei von Sprach-, Kultur- oder Religionsbarrieren und vor allem frei von wirtschaftlichen Grenzen, die Welt erobert: Sie erreicht jeden Winkel, selbst in den vernachlässigten und abgelegensten Gegenden der Erde, denn sie spricht die Herzen der Menschen an. Und darin liegt ihre wirkliche Macht: Sie erreicht jeden, ohne Diskriminierung, da sie eine extrem demokratische Kunstform ist. Sie ist frei und wild und sinnlich.

So wie wilde Tiere ihre Beute jagen, so wählen die Künstler den perfekten Ort und warten auf den richtigen Moment, um sich dem primitiven Instinkt der Schöpfung hinzugeben. Einige sind schnell und schlagen in wenigen Minuten zu; andere brauchen für ihre Werke mehr Zeit. Doch alle sind von derselben Besessenheit getrieben, die nur ein Künstler verstehen kann: Sie können nicht ohne ihre Kunst leben. Street Artists arbeiten daher oft unter harten Bedingungen, etwa im Regen oder in der gleißenden Sonne, im Herzen des Großstadtschungels, in

Elendsvierteln oder unter Brücken; in vergessenen, unsicheren und gefährlichen Ecken der Stadt, und oft mit der Angst, entdeckt und verhaftet zu werden. Was treibt einen Künstler dazu, unter solch unangenehmen und gefährlichen Bedingungen zu arbeiten? „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins, ohne die man nicht leben kann ...“, antwortete ein Graffiti-Künstler, den ich in Los Angeles traf und der lieber anonym bleiben möchte.

Auffallend an vielen Wandmalern und Graffiti-Künstlern ist ihr Mut und ihre Verwegenheit, die typisch für große Geister sind. Sie schaffen eine echte künstlerische Revolution, die sich endlos fortsetzt, immer leidenschaftlicher wird und schließlich auch diejenigen erobert, die anfangs nichts davon hören wollten, wie die großen Institutionen, Museen und Galerien, die die Bewegung mit Verachtung behandelten, bis es unmöglich wurde, sie zu ignorieren. Doch auch jetzt, da sie den Applaus der Gesellschaft gewonnen haben, arbeiten viele Street Artists im Verborgenen, am Rande der Gesellschaft. Warum? Um etwas zu bewegen, zu inspirieren und – mit Pinseln, Spraydosen und Schablonen – zu den großen Neuerern einer Zeit zu werden, die noch kommen wird und in der jeder wirklich frei sein wird.

Freiheit und Unbekümmertheit durchdringen das Werk von Jean-Michel Basquiat. Der Regisseur und Maler Julian Schnabel widmete ihm 1996 ein Biopic mit Jeffrey Wright in der Hauptrolle und David



Bowie als Andy Warhol. Schnabel, der diese glanzvolle New Yorker Kunstperiode miterlebte und Basquiat persönlich traf, porträtierte den Künstler als einen unruhigen Geist, eine Ende der 1970er-Jahre im gefährlichen, verlockenden Hochhausdschungel New Yorks treibende Seele, einen Mann, der sich an seine Kunst klammerte, um zu überleben. Basquiat wurde 1960 in Brooklyn als Kind eines haitianischen Vaters und einer puerto-ricanischen Mutter geboren und starb mit nur 27 Jahren in seiner Wohnung in der 57 Great Jones Street in NoHo an einer Überdosis Heroin. Mit seinen Graffiti in der Lower East Side, die Hip-Hop, Post-Punk und andere Street Art-Bewegungen einfingen, wurde er zur Legende. „Es gibt Tage, an denen ich keine Ideen habe und denke, dass ich weg vom Fenster bin, aber das ist nur eine vorübergehende Stimmung“, sagte er. Oder: „Ich denke nicht an Kunst, wenn ich arbeite, ich denke an das Leben.“ Und: „Ich male Bilder, die aussehen, als ob ein Kind sie gemacht hätte.“

Basquiat war ein guter Freund von Keith Haring. Obwohl dieser mit nur 31 Jahren in New York an AIDS starb, schrieb er mit seinen cartoonähnlichen Figuren, wie dem bellenden Hund, der zu einer Ikone geworden ist, ein markantes Kapitel der Street Art. Er hielt nichts von den anerkannten Ausdrucksformen und traditionellen Systemen der Kunstdistribution und verließ die New York School of Visual Art, um in die Stadt einzutauchen, wo er freie Werbeflächen in der U-Bahn zum Experimentieren nutzte. Mit einfachen Symbolen thematisierte er wichtige soziale Fragen wie Rassismus, soziale Ungerechtigkeit, Kapitalismus, Drogen, Liebe, Glück und Sex. „[...] wir sollten keine [...] spießbürgerliche Kunst für einige wenige machen und die Massen ignorieren. Kunst ist all das und deshalb arbeite ich auf der Straße.“

Die pure Freude und sonnige Helligkeit vermittelnden brasilianischen Zwillinge Otávio und Gustavo Pandolfo, besser bekannt als Os Gêmeos, entdeckte ich vor einigen Jahren in einer New Yorker Galerie. 2016 organisierten sie in der Galerie Lehmann Maupin in der 536 West 22nd Street in Manhattan ein spannendes Ausstellungsevent mit dem Titel *Silence of the Music*. Seit einigen Jahren stellen sie in institutionellen Einrichtungen wie Museen und Galerien aus, begannen aber auch auf der Straße. Ich bewundere ihre brasilianischen Bilder voller Gelbtöne und leuchtender Farben und ihre mythologischen Figuren. In ihrem traumhaften Universum, das sogar Musikboxen und Skulpturen enthält, kann man sich wie in einem Kaleidoskop verlieren und neue Elemente entdecken, die uns auf einen anderen Planeten versetzen. „Was immer wir im Leben tun, wir sollten Spaß haben. Wenn wir kein Spielzeug oder Geld haben, müssen wir etwas erfinden und improvisieren. Wir haben unsere Arbeit vor diesem Hintergrund abgeleitet: Wir wuchsen in den 1980er-Jahren im Stadtteil Cambuci in São Paulo auf und spielten auf der Straße. Dann kamen Hip-Hop, Breakdance und Graffiti, und wir haben uns in all das verliebt. Wir hätten gerne mehr darüber erfahren, doch es war damals schwierig, an Informationen zu kommen, und wir hatten kein Geld, in die USA zu reisen, wo der Hip-Hop geboren wurde. Also schufen wir unsere eigene Welt. Wir kreierte Graffiti mit Latexfarben, wasserbasierten Farben und allem, was wir finden konnten. Der einzige rote Faden war, gestern wie heute, die Musik“, erklärten sie während ihres New-York-Abenteuers und fügten hinzu: „Wir sind komplementär und vervollständigen die Gedanken des anderen. Unser kreativer Prozess ist so natürlich, dass es für uns selbst schwierig

ist, ihn zu erklären. Es ist, als ob ein Faden uns zusammenhält, auch wenn wir weit voneinander entfernt sind. Es ist ein unendliches Band.“

Der Franzose JR hat sich auf die Technik der fotografischen Collage spezialisiert. Alles begann durch Zufall, als er 2001 in der Pariser U-Bahn eine Kamera fand. Mit diesem schicksalhaften Geschenk reiste er durch Europa und schuf Porträts von Menschen des Alltags und Street Artists für das Projekt *Portrait of a Generation*, mit dem er die Straßen, U-Bahnhöfe und Dächer von Paris plakatierte. Es folgte *Face 2 Face*, eine weitere große illegale Ausstellung mit Gesichtern von Israelis und Palästinensern, sowie *Women Are Heroes*, in der er die Würde weiblicher Opfer von Konflikten und Anschlägen und ihre Rolle in der Gesellschaft hervorhob. Im Jahr 2015 führte er Regie für den von Eric Roth geschriebenen und von Robert De Niro erzählten Kurzfilm *Ellis* über Einwanderer auf Ellis Island in New York. Für JR soll Kunst die Wahrnehmung der Welt verändern. „Kunst kann nicht die Welt verändern, aber sie kann die Art und Weise, wie wir sie betrachten, verändern, sie kann Analogien schaffen. Wenn ich sehe, wie Menschen mit einem Werk interagieren, wenn ich den Einfluss der Kunst auf das individuelle Leben bemerke, dann stelle ich mir vor, dass es in gewisser Weise auch möglich ist, die Realität ein wenig zu verändern. Das glaube ich auch. Daher möchte ich so viele Interaktionen und Kommunikationen wie möglich schaffen. Aber das habe ich erst mit der Zeit verstanden. Mit 15 Jahren begann ich, auf der Straße zu malen, ohne viel darüber nachzudenken. Ich habe nur Graffiti gemacht, überall meinen Namen hingeschrieben und die Stadt als Leinwand benutzt. Ich ging mit meinen Freunden in die Katakomben von Paris oder auf die Dächer. Jeder Ausflug war ein

Abenteuer.“ Die Stadt ist für JR die beste Kunstgalerie. „Ich muss mich nicht bemühen, eine Galerie zu finden, in der ich meine Arbeiten präsentieren kann, oder auf andere warten, um zu entscheiden, ob es sich lohnt, sie den Menschen zu zeigen. Ich kann mich auf der Straße selbst davon überzeugen.“

Der kontroverse Italiener Blu lebt in Bologna und auf der ganzen Welt bei Hausbesetzern und anarchistischen Gruppierungen. 2016 zerstörte er den Großteil seines Werks in Bologna als Protest gegen die Kommerzialisierung von Kunst und Kreativität und die Entscheidung der Stadtverwaltung, die Popularität seines Werks auszunutzen. Diese Aktion sorgte für Aufsehen auf der ganzen Welt. Blu hatte schon zuvor für Skandale gesorgt: 2010 entfernte das Los Angeles Museum of Contemporary Art eines seiner Wandbilder, das es als politisch anstößig empfand, weil die darauf dargestellten Säрге in Dollarnoten statt in die amerikanische Flagge gehüllt waren.

Ich bin selbst Malerin, Schriftstellerin und Fotografin. Ich male seit meiner Kindheit, vor allem abstrakte Figuren, und ich kenne die Leidenschaft für die Kunst und das unaufhörliche Bedürfnis zu kreieren. Ich bin ziemlich schüchtern und zurückhaltend, sodass es für mich sehr schwierig ist, in Galerien auszustellen. Kunst war für mich etwas sehr Persönliches. Meine Freunde drängten mich dazu, Ausstellungen zu veranstalten, aber wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte, würde ich, wie so viele Street Artists, die Anonymität wählen. Vielleicht ist es deshalb für mich so interessant, neue Street Art zu entdecken. Ich finde es aufregend, nicht zu wissen, wer ein Wandbild oder ein Graffito geschaffen hat. Manchmal fotografiere ich die Arbeiten, um mich an sie zu erinnern. Mein erstes Graffito sah ich in der Nähe des Bahnhofs von Venedig, wo ich studierte. Die gelbe Schrift,

die aussah wie eine Schlange, fiel mir sofort auf, so grell leuchtete sie an der grauen Wand in der dunklen, schmalen Gasse und bescherte mir einen fast kindlichen Nervenkitzel, als hätte ich ein Geheimnis entdeckt. Was Street Art so faszinierend macht, ist die Aura des Mystischen, die zufällige Entdeckung auf der Straße, an einer Hauswand oder in einem U-Bahn-Tunnel. Deshalb verliere ich mich gerne in den Straßen von Venice Beach oder Downtown Los Angeles, wo neue Arbeiten über Nacht auftauchen, und selbst in West Hollywood, wo sich die Kinostars treffen und mich vor einiger Zeit ein gigantischer Tiger von einer Wand auf dem Sunset Strip anfiel. In New York finde ich immer wieder etwas Neues in den Straßen und auf den Rollos der Geschäfte von SoHo, der Bowery, der Lower East Side, dem Meatpacking District oder Chinatown, oder bei einem Spaziergang auf der High Line, wo Eduardo Kobras extravagantes Wandbild das berühmte Foto eines Matrosen und eines Mädchens, die sich leidenschaftlich küssen, reproduziert. Andere Hotspots sind Williamsburg, das im Moment als „Königreich der Graffiti“ gilt, Bushwick und Brooklyn im Allgemeinen, Hunts Point in der Bronx und natürlich die Graffiti Hall of Fame in Harlem. In Miami lässt sich neue und großartige Street Art vor allem in Wynwood entdecken. In San Francisco, wo sich der Himmel von einem Moment auf den anderen wandeln kann, gibt es in der Haight Street und ihren Nebenstraßen einen „Regenbogen“ aus Graffiti. Das Viertel hat sich trotz der Globalisierung von Haight-Ashbury etwas von seinem Hippiecharme erhalten. Im Mission District, entlang der Balmy Alley, Clarion Alley und Lilac Alley, am Women's Building, dessen Fassade mit dem *MaestraPeace Mural* bedeckt ist, vom Nob Hill bis zum North Beach, dem Viertel der Beat-Poeten und Schriftsteller, oder

dem eher touristischen Fisherman's Wharf, ist Street Art einfach überall.

In London sind die Leake Street, West Bank und die Gegend um Brick Lane und Shoreditch interessant. In Paris ist Street Art überall, vor allem aber an den Wänden der fantastischen Kulturwerkstatt Seine-Saint-Denis und im multikulturellen Viertel Belleville. Paris liebt Street Art: Hier und da birgt es Mosaik des bekannten Künstlers Invader, der pixelige Figuren im Stil alter Videospiele kreiert.

Berlins Ideenschmieden sind vor allem der Bezirk Mitte und die East Side Gallery in Kreuzberg. In der deutschen Hauptstadt amüsieren unter anderem die Werke von El Bocho. Aber auch in anderen europäischen Städten kann man herausragende Street Art bewundern, so etwa in Lissabon in der Calçada da Glória, der Rua das Gaivotas, der Rua Rodrigues Faria und der Avenida Conselheiro Fernando de Sousa, oder in Prag an der John-Lennon-Mauer im zentralen Stadtteil Malá Strana. „Down Under“ in Australien ist Melbourne die Kulturhauptstadt. Ein Street-Art-Festival im Jahr 2004 hinterließ bunte Erinnerungen in der Metropole und brachte ihr den Spitznamen „Stencil Graffiti Capital“ ein. In der Fußgängerzone Hosier Lane ist die beste australische Street Art zu sehen. Die interessantesten Orte sind jedoch die wahrscheinlich unerwartetsten. Die Seitenstraßen von Reykjavík in Island sind ebenso reich an bunten Graffiti wie die eindrucksvolle Mural Mile in Philadelphia in Pennsylvania, die dem Mural Arts Program zu verdanken ist. Die berühmte Graffiti Alley in Toronto erstreckt sich im Modeviertel um die Queen Street West über ein paar Blocks. Hier organisiert auch das Ritz-Carlton Programme zur Unterstützung lokaler Künstler sowie Führungen durch die Graffiti Alley. Die Graffiti auf Tahiti

Seite 12–13 **Eduardo Kobra, *We Are All One*, 2016** – Für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro schuf der brasilianische Künstler Eduardo Kobra ein riesiges, farbenfrohes Wandbild mit fünf Gesichtern, das den indigenen Völkern von fünf Kontinenten gewidmet ist.

Seite 14–15 **JR, *Ellis Island*, 2016** – Der französische Künstler JR, Urheber einer Reihe von Werken im ehemaligen Ellis Island Immigrant Hospital, widmete diese Arbeit in der 100 Franklin Street in New York den Immigrantenkindern.

erinnern an die Farben des Pazifiks und die üppige Vegetation der Insel. Sie beleben nicht nur Papeete, wo der beliebte Skatepark ein weiteres Ziel für Graffiti-Künstler ist, sondern auch kleinere Dörfer. Beliebte Motive sind indigene und polynesische Figuren und lokale Mythen und Legenden. Tahiti zeigt, dass die Street Art mit ihrer Botschaft von Frieden, Liebe, Gleichheit, Respekt und dem Wunsch nach einer besseren Welt inzwischen die entlegensten Winkel des Planeten erreicht hat.

Dann sind da die Künstler, die ich auf dieser fantastischen Reise in aller Welt getroffen habe. Lebhaft, mit positiver Energie aufgeladene Seelen, die offen und mutig über ihre Kunst sprachen und darüber, was es für sie bedeutet, unabhängig und künstlerisch tätig zu sein. Ich war monatelang im Londoner Untergrund und quer durch England auf der Jagd nach Banksy und fragte seine Freunde und Bekannten nach Neuigkeiten. Durch seine Dokumentation *Exit Through the Gift Shop: A Banksy Film* (2010), die auf dem Sundance Film Festival gezeigt und für den Academy Award for Best Documentary Feature nominiert wurde, gelang mir schließlich der Kontakt. Shepard Fairey, der schon Barack Obama begeisterte, traf ich beim Tribeca Film Festival, wo er seinen Dokumentarfilm *Let Fury Have the Hour* (2012) präsentierte. David Choe offenbarte seine ganze wilde, künstlerische Sinnlichkeit in einem surrealen und wunderschönen Konzert. Ben Eine war so rätselhaft wie seine bunten Buchstaben. Mit Specter verbrachte ich einen Wintertag in urbanen Landschaften und in seinem Loft in Brooklyn, wo er lebt und arbeitet. ROA erklärte mir, wie sich eine Gesellschaft in ihrer Beziehung zu Tieren offenbart. Ich begegnete Evol und seiner Leidenschaft für Stadtmenschen. Aryz, der Menschen ermutigen

möchte, selbst Kunst zu schaffen. Vhils mit seinem Projekt, die Stadt zu „humanisieren“. Fauxreel, der sich über Werbung lustig macht, und C215, Spezialist für Schablonen, aber auch Liebhaber von streunenden Katzen und wilden Kreaturen. Alex Vau, der mit Musik, Poesie, Wörtern und seiner leidenschaftlichen und sonnigen Ader verführt. AEC von Interesni Kazki, der sich von der Mythologie inspirieren lässt. Philippe Baudelocque, der seine Technik mit einem süßen Millefeuille vergleicht. M-City, der sich als Kind für Marinewerften begeisterte. El Mac, der virtuos Gesichter und Körper darstellt. Nuncia, der sich trotz seiner extremen Schüchternheit in all seiner Authentizität offenbarte. Slinkachu, dessen sehr persönliche und originelle Technik auch das Internet eroberte. Und zwei ganz besondere, außergewöhnlich begabte Frauen in der noch immer überwiegend männlichen Street Art-Welt: Swoon, die mir den „oneirischen“ Ursprung ihres Namens erklärte und erzählte, wie ihre Faszination für Porträts entstand, und Becca, die mit ihren Hunden, Katzen und sogar Rehkritzen in ihrem kreativen Heiligtum in Austin, Texas, lebt.

All diese Künstler sind Teil einer Collage aus Seelen, Ideen und Träumen, ein wunderbarer Spiegel der Menschheit und ihrer zahllosen Facetten. Auf dieser Reise um die Welt habe ich Visionen und Zeugnisse der wichtigsten Meister dieser Kunstform gesammelt und gelernt, dass wir nichts für selbstverständlich halten dürfen: verlassene Eisenbahnwaggons, verfallene Häuser und von trockenem Laub gesäumte Unterführungen bergen unendliche Möglichkeiten für Kunst und Kreativität, und wenn sich eine abblätternde Wand in ein farbenfrohes Bild verwandelt, verändert dies ein wenig die Welt.









Einleitung

Chris Versteeg

Das Malen an Wänden ist eine Kunstform, die so alt ist wie die Menschheit. Von den berühmten Höhlenmalereien in Lascaux in Frankreich über Bilder, Namen und Botschaften, die von den alten Römern in Stein gemeißelt wurden, bis hin zu frühen Reisenden, die ihre Namen in den alten Städten hinterlassen haben. Manche Menschen müssen einfach ein Zeichen hinterlassen, um zu sagen: „Ich war hier.“ Man könnte zehn Bücher zum Thema füllen, doch unser Fokus liegt auf der Street Art, daher überspringen wir die prähistorischen Werke und begeben uns direkt in die Neuzeit. Unter Street Art versteht man allgemein visuelle Kunst an öffentlichen Orten, zumeist ungenehmigte Kunstwerke, die außerhalb des Kontextes traditioneller Kunstorte ausgeführt wurden. Der Begriff wurde während des Graffiti-Booms Anfang der 1980er-Jahre populär und wird auch auf spätere Varianten angewandt. Schablonengraffiti, Poster- oder Sticker-Kunst und Installationen oder Skulpturen sind gängige Formen moderner Street Art. In diesen Kontexten entstandene Kunstwerke werden auch als „Urban Art“, „Guerilla-Art“, „Post-Graffiti“ und „Neo-Graffiti“ bezeichnet. Traditionell gesprühte Graffiti-Kunstwerke werden zur Street Art gezählt, territoriale Graffiti oder reiner Vandalismus hingegen nicht. Es stellt sich die ewige Frage: Ist Graffiti Street Art oder ist Street Art Graffiti? Irgendwie scheinen die beiden Kunstformen nicht immer gut miteinander zu harmonieren.

Allgemein geht man davon aus, dass Graffiti, wie wir es heute kennen, in den frühen 1970er-

Jahren in New York City entstanden ist und es hauptsächlich darum ging, seinen Namen überall in der Stadt zu verbreiten. Für die einen war es ein Spiel, für andere ein Adrenalinstoß und für manche eine ästhetische Beschäftigung. Während die einen weiterzogen, bauten die anderen eine Karriere darauf auf. Die Kunstwerke wurden oft entfernt, übermalt oder verblassten einfach. Entscheidend war jedoch, dass Graffiti meist illegal und mit gestohlener Farbe auf Wänden, Zügen und anderen Orten entstand und wenig Kontakt zur Kunstszene hatte.

Graffiti-Künstler – oder „Writer“, wie sie sich nennen – bildeten „Crews“, die einander bekämpften, wenn ein Werk von einer anderen Gruppe übermalt wurde. Die Writer fotografierten ihre Arbeiten als Trophäe. Doch nicht nur sie selbst dokumentierten ihre Kunst, auch die Fotografen Martha Cooper und Henry Chalfant aus New York lichten in den 1970er- und 1980er-Jahren zahlreiche bemalte U-Bahnen ab. Nach und nach gewannen sie das Vertrauen der Szene und wurden über neu besprühte „Trains“ benachrichtigt. Manchmal begleiteten sie die Künstler und fotografierten die inzwischen klassischen Motive der Writer und ihrer Arbeiten.

Ihr 1984 erschienenes Buch *Subway Art* war die Publikation, die der Kunstform „Trainwriting“ ein Tor zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz öffnete. Doch es war nicht das erste Buch zu diesem Thema. 1982 schrieb Craig Castleman *Getting Up, Subway Graffiti in New York*, das eine Reihe von Interviews

und Geschichten über junge Graffiti-Künstler versammelte. Es war einer der ersten ernsthaften Einblicke in eine damals noch zwielichtige Welt. Diese Bücher sollten neben dem Dokumentarfilm *Style Wars* (1983) von Henry Chalfant eine ganze Generation neuer Graffiti-Writer inspirieren und den Grundstein für einen Lebensstil legen.

Damals galt Graffiti als Vandalismus, und Writer konnten strafrechtlich verfolgt werden, wenn sie von der Polizei erwischt wurden. Die Öffentlichkeit empfand Graffiti als Bedrohung und zwang die Kommunalverwaltungen zu handeln. Dadurch wurde die Bewegung noch weiter in den Untergrund gedrängt, wo sie strenge Vorschriften und Regeln entwickelte. Viele Großstädte schufen schließlich Orte, an denen legale Graffiti entstehen konnten. Hier konnten die Writer ihre „Styles“ entwickeln und perfektionieren, sich treffen und kennenlernen. Die Strafe für illegale Graffiti wurde jedoch verschärft. Dies führte dazu, dass die meisten Writer entweder nur an legalen Orten arbeiteten oder sich dazu entschieden, ein sorgfältig verstecktes Undercover-Leben als illegaler Künstler zu führen.

Street Art – so wie wir sie heute kennen – entstand viel später und oft mit dem Ziel, Kunst auf die Straße zu bringen und den öffentlichen Raum als Open-Air-Galerie zu nutzen, in der ein Künstler sehr bald zu Ruhm oder Bekanntheit gelangen konnte. Die Künstler kooperierten eher, als dass sie sich gegenseitig bekämpften, und ihre Haltung wurde friedlicher und offener. Auch die öffentliche Meinung wurde positiver, denn die Künstler

schufen attraktivere Bilder, die eher an Cartoons erinnerten, wodurch die Werke weniger aggressiv wirkten. Auch die Street Art verwendete Medien wie Poster, Sticker, Schablonen und teilweise sogar Mosaik. Dies verlieh ihrer Arbeit eine künstlerischere Ebene und zeigte, dass viele Street Artists einen Hintergrund in Grafikdesign, Illustration oder Kunst hatten. Wie Graffiti-Writer wollten auch sie ihren Namen oder ihre Bilder überall in der Stadt bekannt machen. Sticker waren genau das richtige Medium dafür, denn sie konnten tagsüber, auf dem Weg zur Arbeit oder zur Schule, angebracht werden. Schon bald waren ganze Straßen mit Stickern aus aller Welt beklebt.

In den frühen Tagen waren vor allem London, Paris, Berlin und natürlich New York für Street Art berühmt. Während es bei Graffiti vor allem um die Verbreitung des eigenen Namens ging, begann sich Street Art darüber hinaus mit sozialen und politischen Fragen auseinanderzusetzen oder mit Humor die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Obwohl die meisten Arbeiten noch immer illegal entstanden, führte dieser offenere Ansatz dazu, dass einige Galerien und Kunstsammler die Street Art zu schätzen lernten. Bald wurden erste Ausstellungen organisiert, und auch die Werbeagenturen erkannten die Möglichkeit, einer Marke ein wenig „Street Cool“ zu verleihen.

Doch blicken wir erst noch ein wenig zurück: In den späten 1970er-Jahren ließ sich ein junger New Yorker namens Keith Haring von den Graffiti in der ganzen Stadt inspirieren. So sehr, dass auch er

Keith Haring, *Tuttomondo*, 1989 – Das letzte Wandbild von Keith Haring, ein Bezugspunkt für Generationen von Street Artists, befindet sich in Pisa: Es ist eine Hymne an das Leben, an den Frieden und an die Harmonie zwischen den Völkern der Welt.

anfang, auf der Straße zu malen. Anstelle von Buchstaben entwickelte er jedoch seinen eigenen, stark von der Popkultur geprägten Stil aus Strichzeichnungen menschlicher und tierischer Formen.

Seine Arbeiten erregten rasch viel Aufmerksamkeit, und er wurde zu einem der berühmtesten Künstler des 20. Jahrhunderts. Man könnte sagen, er war einer der ersten Street Artists, wie wir sie heute kennen, und er ist für viele Künstler immer noch eine große Inspiration. Dasselbe gilt für Jean-Michel Basquiat, der seine Karriere ebenfalls Ende der 1970er-Jahre als Graffiti-Writer begann, aber bald darauf dazu überging, auf Leinwand zu malen und seine Arbeiten in Kunstgalerien zu verkaufen. Für manche ist er kein echter Street Artist, weil er nur kurzzeitig auf der Straße gearbeitet hat, aber der Einfluss der Straße auf seine Arbeit ist offensichtlich. Natürlich gab es noch viele andere wie Dondi, Lee, Futura, Rammellzee und Quick, die auf der Straße und auf der Leinwand arbeiteten, doch keiner von ihnen gelangte so schnell zu Ruhm wie Keith Haring und Basquiat. Graffiti und Street Art als Kunstform war damals vor allem eine amerikanische Sache, aber je mehr europäische Künstler nach New York reisten, desto mehr Inspiration brachten sie nach Europa zurück. Einer von ihnen war der französische Künstler Blek le Rat, der New York im Sommer 1971 besuchte. Auch er war von der Fülle an Graffiti überwältigt und begann nach dem Studium, mit verschiedenen Formen von Graffiti zu experimentieren. Anfangs versuchte er, Buchstaben zu schreiben, fand aber bald heraus, dass er lieber mit Schablonen arbeitete, denn diese können sehr detailliert sein, sind schnell angebracht und lassen sich mehr-

fach verwenden. Seine Arbeit ist oft ein subtiler Weg, mehr öffentliches und soziales Bewusstsein zu schaffen, und seine Kunst wird bis heute weiterhin geschätzt. Einer der berühmtesten Street Artists unserer Zeit – Banksy – wurde von Blek le Rat inspiriert und sagte einmal: „Jedes Mal, wenn ich glaube, etwas halbwegs Originelles gemalt zu haben, erfahre ich, dass Blek le Rat es auch schon gemacht hat, nur 20 Jahre früher.“

Aus diesem künstlerischen Austausch entstand ein Netzwerk für Ideen, und bald darauf verbreitete sich das Graffiti- und Street-Art-Virus in ganz Europa. Ein Mitglied dieses neuen Netzwerks war der in den USA geborene JonOne (JonOne156), der einige Male nach Paris reiste und sich schließlich dort niederließ, um auf der Straße zu malen und eine künstlerische Laufbahn einzuschlagen. Er ist bekannt für sein beharrliches „Streetbombing“, teils am helllichten Tag, aber auch für seine farbenfrohen Leinwände, und ist immer noch sehr aktiv. Damals blühten Graffiti und Street Art unter Künstlern wie SKKI und Lokiss auf. Sie schufen einzigartige Werke, die eine mutige Mischung aus Graffiti und abstrakter Kunst waren. Eine Stadt, in der die Kunstform Anfang der 1980er-Jahre wirklich florierte, war Berlin, das damals von der Mauer gespalten war. Diese fast vier Meter hohe und über 150 Kilometer lange „Leinwand“ zog selbstverständlich zahlreiche Künstler an. Auf der Westseite der Mauer war das Malen erlaubt, doch die Ostseite mit ihrem Streifen von Niemandsland und Wachtürmen – dem Todesstreifen – war natürlich tabu. Auf der Mauer entstanden vorwiegend politisch motivierte Arbeiten, da sie selbst ein politisches



Symbol war, das zwei Ideologien trennte. 1989 begann das wiedervereinigte Deutschland schließlich, die Berliner Mauer niederzureißen.

Heute ist nur noch ein kleiner 1316 Meter langer Abschnitt in Friedrichshain und Kreuzberg erhalten, der von der East Side Gallery unterhalten wird. Das berühmteste Motiv auf dem verbleibenden Abschnitt ist *Mein Gott, hilf mir, diese tödliche Liebe zu überleben*, das den sowjetischen Führer Leonid Breschnew und den ostdeutschen Führer Erich Honecker beim Bruderkuß zeigt. Das Bild basiert auf einem Foto, das 1979 anlässlich des 30-jährigen Bestehens der DDR aufgenommen und 1990 von Dmitri Wrubel, einem russischen Künstler, gemalt wurde.

Zu dieser Zeit hatte sich in den meisten Großstädten Europas eine Graffiti- und Street-Art-Szene entwickelt, in der Künstler durch ganz Europa reisten, um ihre Kunst zu verwirklichen. Es wurden kleine Zeitschriften herausgegeben, welche die Arbeit dokumentierten und verbreiteten und eine neue Generation inspirierten. Die Szene entwickelte sich weiter, wurde immer reifer und auf den Straßen sichtbar. Mit dem Aufkommen des Internets explodierte die Szene! Plötzlich gab es Kunst aus allen Ecken der Welt. Es zeigte sich, dass bislang nur schwer zu erreichende Orte wie Japan oder Brasilien eine lebendige Szene hatten, und man konnte sich einfach per E-Mail kontaktieren und Besuche planen. Internationale Kooperationen wurden allmählich zur Norm, und die Künstler konnten Tipps und Tricks austauschen und ihre Werke online zeigen. Die Popularität wuchs, und immer mehr Künstler begannen, auf der Straße zu arbeiten. Einige hatten

bereits einen Graffiti-Hintergrund, andere arbeiteten als Illustrator, und alle suchten nach einem guten Platz für ihre Arbeiten. Weltweit begannen die Künstler, sich gegenseitig zu beeinflussen und zu motivieren, was zu einer Steigerung von Qualität und Output führte. Fotolog, Flickr und das New Yorker Wooster Collective waren wichtige Online-Plattformen für die neuesten Arbeiten, und Magazine wie *Underground Productions* (Schweden), *Stylefile* (Deutschland), *Backjumps* (Deutschland), *Bomber Magazine* (Niederlande) und *Nonstop Magazine* (Schweiz) berichteten über Graffiti und Street Art aus aller Welt.

Obwohl die Kunstform immer noch illegal war, konzentrierten sich die Behörden vor allem auf „traditionelle“ Graffiti wie Trainwriting und Streetbombing und wussten manchmal einfach nicht, wie sie mit dieser neuen Sache umgehen sollten, die Street Art genannt wurde. Manchmal wurden illegal arbeitende Künstler einfach nur verwarnt oder ihre Materialien oder Poster beschlagnahmt. Wie bereits erwähnt, ist die allgemeine Meinung zur Street Art viel positiver als zu Graffiti. Zum Beispiel beauftragen Haus- oder Ladenbesitzer Künstler, ihre Wände oder Fensterläden zu bemalen, auch um bestehende, illegal gemalte Werke zu verdecken. Beide profitieren davon; der Künstler bekommt eine gute Plattform zum Malen, die für lange Zeit erhalten bleibt, und wird gleichzeitig für seine Arbeit bezahlt, während der Besitzer unerwünschte Graffiti durch ein Kunstwerk ersetzt bekommt, das geschätzt wird. In einigen Fällen war Street Art eine Reaktion auf die hochgestochenen Kunstgalerien, die nur kommerzielle Interessen verfolgten. Street Artists wollten,

dass ihre Werke öffentlich sind, und Kunst auf die Straße bringen, damit jeder sie genießen kann.

Jede Stadt hatte ihre eigene Art, mit illegaler Kunst umzugehen. In Finnland verabschiedete Helsinki 1998 eine Null-Toleranz-Politik, die alle Formen der Street Art für illegal erklärte, mit hohen Bußgeldern unter Strafe stellte und von privaten Sicherheitsunternehmen durchgesetzt wurde. Diese Politik endete 2008, nachdem sich Legal Walls und Kunstkollektive etabliert hatten. Ein anderes extremes Beispiel ist Singapur, eine Stadt, die für hohe Strafen bekannt ist. Dort wird Vandalismus mit einer Geld- oder Gefängnisstrafe und einer obligatorischen körperlichen Züchtigung von drei bis acht Stockschlägen geahndet. Doch während einige Städte eine strikte Reinigungs- und Strafpolitik verfolgten, hatten andere oft einfach nicht die Mittel dazu und entwickelten sich zu riesigen Street-Art-Museen unter freiem Himmel. Einer dieser Orte ist Berlin. Nach der Wiedervereinigung wurde der östliche Teil zu einer heruntergekommenen Gegend mit niedrigen Mieten und vielen verlassenen oder schlecht erhaltenen Gebäuden. Das zog Künstler an und machte diesen Teil der Stadt zu einem kulturellen Hotspot. Ein weiteres Beispiel ist Barcelona, ein relativ günstiges Reiseziel mit gutem Klima, das bei Street Artists sehr beliebt geworden ist. Hier blieb, was noch wichtiger ist, fast die gesamte Street Art zum Teil jahrelang erhalten. Anfang 2004 traf sich eine Gruppe von Künstlern aus verschiedenen Ländern in Barcelona, um eine Woche lang zu malen. Darunter waren die London Police, Galo, Dave the Chimp, D*Face, Flying Fortress, miss Van, Microbo & Bo, Lastplak, Pez, Mys-

terious Al, C100 und Captain Rouget. Sie trafen sich mit einheimischen Künstlern, bemalten Wände und klebten Poster und Unmengen von Stickern. Damals galt Barcelona als die weltbeste Stadt für Street Art, doch das änderte sich schnell. Bis Ende 2005 hatte die Stadt fast sämtliche Street-Art- und Graffiti-Arbeiten entfernt und hohe Bußgelder verhängt. Die Künstler organisierten sich und schafften es langsam, wieder etwas Kunst auf die Straße zu bringen. Viele großartige Kunstwerke waren jedoch verloren.

Zu den verbreitetsten Arbeiten zählen die allgegenwärtigen Sticker. Ampelmasten, Laternenpfähle, Briefkästen, Telefonzellen, Verkehrsschilder, Drainagerohre, Bushaltestellen, U-Bahn-Eingänge und alle erdenklichen Flächen, auf denen Sticker kleben und die von vielen Menschen gesehen werden können, sind mit ihnen bedeckt. Sticker ähneln dem Tag eines Graffiti-Writers. Man kann Hunderte von ihnen anbringen, ohne viel Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, eine Art Visitenkarte, einfach zu transportieren und zu sammeln. Ob einfache, selbst fotokopierte Papieraufkleber oder mehrfarbig bedruckte Vinyl-Aufkleber, ob groß, ob klein, sie sind überall. Man kann mit Gewissheit sagen, dass Sticker eine große Sache geworden sind. 2005 veröffentlichte das italienische Duo Microbo & Bo ein Buch mit dem Titel *Izastickup* mit über 200 Seiten voller Sticker. In den Niederlanden gab es eine Website mit dem Namen *Stick It*, die sich ganz den Stickern widmete, und 2005 erschien auf dem Cover des Magazins *Art Review* das Porträt eines Mannes, dessen Gesicht vollständig mit Stickern beklebt war. Für die meisten Künstler waren Sticker die effizienteste Art, ihre Arbeit bekannt zu machen.

Seite 23 **Invader, *Star Wars*, 2013** - Am Great Eastern Street Parkhaus in London stellen farbige Kacheln ein Lichtschwertduell im Pixel-Stil früher Videospiele dar: die unverwechselbare Handschrift des französischen Künstlers Invader.

Seite 24-25 **Blu, Rom, 2014** - In Rom, in der Via del Porto Fluviale, bemalte der italienische Künstler Blu eine alte Kaserne, in der heute mehr als 400 Menschen leben. Die Fenster sind zu Augen dutzender bunter Gesichter geworden, die auf die Straße hinausblicken.

Einer der berühmtesten Sticker ist Shepard Faireys *André the Giant has a Posse* von 1989.

„Der Sticker hat keine Bedeutung, sondern soll die Menschen nur dazu bringen, zu reagieren, nachzudenken und nach Bedeutung zu suchen“, sagt er. Zehntausende von Aufklebern des von ihm bearbeiteten Fotos des französischen Profi-Ringers und Schauspielers André the Giant wurden innerhalb weniger Jahre auf der ganzen Welt verbreitet. Dies legte den Grundstein für Faireys Karriere, der sich heute Obey (Obey the Giant) nennt und für seine ikonischen Poster, riesigen Auftragsarbeiten und seine Bekleidungsmarke berühmt ist. In seiner Arbeit verwendet er oft wichtige historische Personen, beschäftigt sich mit sozialen Themen und ist stark von traditionellen Propagandaplakaten beeinflusst.

Die meisten Künstler malen Wandbilder, kleben Poster und Sticker oder zeichnen mit Markern auf Wände. Es gibt aber einige interessante Ausnahmen. Der französische Künstler Invader verwendet Mosaikfliesen, um Bilder zu schaffen, die aussehen, als seien sie gerade aus einem alten 8-Bit-Computerspiel herausgelaufen. Sorgfältig bereitet er seine Arbeit vor, bevor er sie an einer Wand zementiert, und jedes Werk ist ein Unikat. Er besucht große Städte auf der ganzen Welt und hinterlässt seine „Invader“, wo immer er sich aufhält. Darüber hinaus dokumentiert er sie, markiert sie auf einer Karte und lädt die Menschen ein, sie zu finden. Er vergibt Punkte für jedes seiner Werke

und hat seine Kunst damit in ein interessantes Spiel verwandelt.

Besondere Erwähnung verdient auch der portugiesische Künstler Vhils. Er fertigt Reliefporträts an, die er in Putz- und Ziegelwände meißelt, in Werbetafeln schneidet oder von Wänden abträgt.

Heute ist Street Art eine etablierte Kunstform, die Künstler verdienen ihren Lebensunterhalt mit ihrer Arbeit und finden die Anerkennung, die sie verdienen. Sie arbeiten hart, widmen ihr Leben der Kunst und glauben an das, was sie tun. Kunstgalerien und Sammler erkennen das künstlerische Potenzial der Bewegung und knüpfen oft Verbindungen zur Pop Art. Street Art ist zwar kein Mainstream geworden, doch bewegt sie sich ein Stück weit in diese Richtung. Viele Künstler, die illegal angefangen haben, arbeiten nur noch im Atelier oder fertigen Auftragsarbeiten, und es gibt sogar einige, die sich Street Artists nennen, aber nie auf der Straße gemalt haben. „Street Art“ wird hier als Kunststil verwendet, der nicht unbedingt auf der Straße umgesetzt werden muss. Das ist natürlich verrückt, denn Street Art gehört – wie der Name deutlich sagt – auf die Straße, auf Wände oder andere öffentliche Flächen. Sobald sie sich drinnen abspielt, wird sie zu von Street Art inspirierter Kunst, zu Schablonenkunst oder Illustrationsdesign. Das ist natürlich nur meine Meinung; Street Art ist eine noch relativ junge Kunstform und verändert sich ständig. Es bleibt abzuwarten, wie die Kunstgeschichtsbücher von 2117 sie einordnen.





